

75
75
77
77
78
„Man redet immer von Menschenrechten, die müßten überall gelten. Sie sagen uns, daß wir Indios seien, daß wir Eingeborene seien. Wir sehen uns aber als Bäuerinnen, und wir wollen so als Bäuerinnen anerkannt werden. Wir wollen als Menschen gesehen werden und nicht als etwas Fremdes oder Exotisches.“

(Rosa Palomino in einem Interview mit Dolores Bauer)

Begegnungen - Aymarabäuerinnen in Franken, der Oberpfalz und Österreich

30
32
38
Alltag erleben, Alltag hinterfragen - fünf Wochen lang besuchten peruanische Aymarabäuerinnen Landfrauen in Franken, der Oberpfalz und Österreich. Eine Woche verbrachten die Gäste in Heuberg, einem kleinen fränkischen Dorf und halfen bei der Heuernte. Sie fuhren nach Hetzles in der Fränkische Schweiz, lernten dort Bäuerinnen kennen, mit ähnlichen Röcken und der gleichen Vorliebe für die Farben grün und rot. Sie tauschten die Rösche und sie flochten Zöpfe „von vorne“ so wie in Franken und „von hinten“ so wie in Peru. Im Wettstreit nicht nur um die besten „Küchle“ lernten die Aymarafrauen ungewohntes Essen kennen und aus mitgebrachtem Getreide, das noch in 4000 m Höhe wächst, kochten sie Quinuaspeisen für die Gastgeberinnen. Auf Veranstaltungen erzählten sie von ihrem Leben, sangen ihre Lieder und hörten Lieder vom Leben der Frauen in Franken, der Oberpfalz oder dem Weinviertel in Österreich, die für sie gesungen wurden, begleitet von Hackbrett und Akkordeon. Die Frauen kamen sich nahe, lernten voneinander und lernten Fremdes zu schätzen. Durch den Blick auf „das Andere“ überdachten sie auch „das Eigene“.

„Bei Deutschen hätte ich mehr Komplexe, aber sie kommen einem so entgegen, da kannst du nichts verkehrt machen.“ (Fränkische Bäuerin)

Nach schlaflosen Nächten, bevor die Gäste aus dem fernen Amerika kamen, wurden die Sorgen, ob es ihnen auch recht gemacht werden kann, gegenstandslos. „Schön ist es, daß sie da sind, einfach schön.“ Auch Bäuerinnen bei uns kennen Diskriminierung. Auch ihre Arbeit erfährt nicht immer die Wertschätzung, die

sie verdient. Die Anerkennung der Aymarafrauen, die sehen, wie hart die Bäuerinnen arbeiten - trotz ihrer Maschinen - tut den Frauen aus Franken gut. Daß auch weiße Frauen härteste Arbeit verrichten und dabei von der Sonne braun gebrannt werden, das hätten die Aymaras nicht gedacht. „Wir wußten, daß es in einem so entwickelten Land wie die Bundesrepublik viele Maschinen gibt. Aber wir haben nicht gewußt, daß es Frauen sind, die diese Maschinen bedienen und daß es so harte Arbeit ist. Sie stehen früh auf und arbeiten bis spät in die Nacht.“

Doch nicht ganz so wie sonst, arbeiteten die Gastgeberinnen. Mit ihrem Besuch nahmen sie sich Zeit, die Abende gemeinsam zu verbringen, tauschten die Ereignisse des Tages aus und planten die Aktivitäten der nächsten Tage.

Für die beteiligten Frauen hat sich etwas verändert. Sie hören jetzt nicht nur genauer hin, wenn in den Nachrichten das Wort „Peru“ erscheint, sondern sie interessieren sich auch für die Frauen aus den anderen beteiligten Orten. Sie wollen den Kontakt aufrechterhalten, Unterstützung leisten, wo es möglich ist, und manche liebäugeln sogar mit einem Gegenbesuch nach Peru, um die neuen Freundinnen und deren Probleme noch besser kennenzulernen. „Wir wissen jetzt, welche Dürre in dem Gebiet der Aymara herrscht. Wenn man nun irgendwas von Peru oder überhaupt von Lateinamerika hört, wird man sich Gedanken machen. Sobald man jemand von einem Land näher kennt, interessiert man sich auch für das Land. „Wir lassen das saubere Wasser zum Klo runter und die haben nicht mal genügend zum Trinken“, so formulierte es eine der Heuberggerinnen.

Die Frauen hatten sich viel zu erzählen, vie-

les zu vergleichen. Einige Geschichten möchten wir hier weitergeben. Frauengeschichten - Alltag von Bäuerinnen, von Frauen in kleinen Städten, Unbekanntes, Fremdes, „Altertümliches“ finden wir nicht nur in Peru.

Wir folgen mit unseren Geschichten der Reiseroute der Aymarafrauen und den Themen ihrer Begegnungen: Arbeit und Alltag, Familienleben und Probleme der Frauen, Not und Unterdrückung, aber auch Musik, Fest, Tanz und Bewahrung alter Bräuche.

Wir hoffen, daß die Geschichten und Informationen Grundlage sind für weitere Beschäftigung mit den angesprochenen Problemen, sei es individuell oder in Gruppenzusammenhängen. Die Informationen über die beteiligten Organisationen können vielleicht auch Anregungen geben für eigenes Engagement.

Das Band, das die Frauen zu knüpfen begannen, bekommt mit dieser Broschüre einige neue Muster. Ein Stück Buntheit und ein Stück der Vertrautheit, bleibt damit vielleicht erhalten, auch wenn die Aymarafrauen nicht mehr die Dorfstraße auf und ab gehen, mit ihren roten Röcken und den kleinen Hüten, die nie herunterfallen, die tanzende Spindel in der Hand.

Mit dieser Broschüre möchten wir das Mitein-

ander, das entstandene Interesse noch einmal einfangen und weitere Personen daran teilnehmen lassen. Sie ist gleichzeitig ein Dankeschön an die beteiligten Frauen in Heuberg, Hetzles, Flossenbürg, Kempten, Amstetten und Retz und an die Frauen der 17 Dorfgemeinschaften des Distriktes Huacullani, die ihre Delegierten Irene Alanoca, Flora Chipana, Victoria Chipana und Rosa Palomino von Illa, Puno mit ihren Fragen und Informationen zu uns geschickt haben. Ganz besonderen Dank auch an Angela und Käthe Meentzen, ohne deren Vorbereitung und Organisation in Lima, die Reise nicht zustande gekommen wäre.

Viele Gruppen und Organisationen haben an der Begegnung mitgewirkt. Frauen in der Einen Welt, Regenbogen, Bayern und Buntstift bedanken sich bei allen, die uns finanziell unterstützt haben, insbesondere beim Kirchlichen Entwicklungsdienst Bayern, terre des hommes, Aktion Solidarische Welt und dem Eine Welt Laden, Kaufbeuren. Die Rundreise in Österreich organisierte das Institut für Interkulturelle Zusammenarbeit, Mödling, unterstützt durch das EZA, dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst und der Niederösterreichischen Erwachsenenbildung.

Gaby Franger



Traditionell pflügt der Mann, die Frau sät